

Paare in Widerspruchsverhältnissen

Die partnerschaftliche Arbeitsteilung von Ärztinnen beim Übergang zur Elternzeit

Autorin: Kathleen Pöge

Verlag: Springer Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2019, 1. Auflage, Bd. 71 „Geschlecht und Gesellschaft“, 270 Seiten

ISBN: 978-3-658-22302-1

Preis: 44,99 Euro

Das Buch entstand aus einer Promotion im Rahmen des Forschungsprojekts „Karriereläufe und Karrierebrüche bei Ärztinnen und Ärzten während der fachärztlichen Weiterbildung“ (KarMed) an der Universität Leipzig. Die Autorin untersuchte in einer qualitativen Längsschnittanalyse, wie Doppelkarrierepaare die Aufteilung von Arbeit organisieren und begründen, und wie sich dies wandelt. Dazu wurden Paare befragt, die zu Beginn der Studie in der Regel noch kinderlos waren, aber bereits ein Kind erwarteten und im Verlauf der Befragungen über mehrere Jahre Elternzeit, weitere Schwangerschaften und den Wiedereinstieg in den Beruf managten. Die Hälfte der Partner waren ebenfalls Mediziner. In detaillierten Ausführungen gibt Kathleen Pöge einen Überblick über den Stand der Sozialforschung zum Thema, vor allem zu geschlechtlichen Kodierungen, Konstruktionen und Deutungsmustern. Deutlich wird in den Interviews, wie fest tradierte Rollenmodelle auf allen Ebenen (oft unbewusst) verankert sind, und wie besonders in der Medizin durch traditionelle hierarchische Strukturen dieses Denken bei beiden Geschlechtern verinnerlicht ist. Auch hierin liegen Ursachen, warum sich Frauen in der Medizin trotz ihres mittlerweile hohen Anteils nur langsam in den Chefebene durchsetzen. Pöge zeigt allerdings, wie durch



das Offenlegen dieser Strukturen Bewusstsein und damit Änderungschancen geschaffen werden. Doppelkarrierepaare sind Lebensstilpioniere im Sinne einer echten gleichberechtigten Gestaltung von Partnerschaft und Karriere. Dass gleichberechtigte Karrieren, Elternschaft und Familienleben einander nicht ausschließen müssen, beweisen einige der interviewten Paare. Dass es sich dabei um einen erheblichen Kraftakt handelt, der von den gegenwärtigen gesellschaftlichen und Arbeitsbedingungen noch nicht wirklich unterstützt wird, wird jedoch auch deutlich. Interessant ist die Wirkung politischer Maßnahmen auf „private“ Karrieren, zum Beispiel durch die Neuordnung des Elterngeldes und der Erziehungszeit. Ebenso erhellend ist die Erkenntnis, dass es wesentlich leichter für Männer ist, bisher weiblich kodierte Rollenmuster zu übernehmen (wie Elternzeit, nach Möglichkeit aber nicht länger als die

Mindestdauer), dass es aber nach wie vor mit hohem Rechtfertigungsdruck für Frauen einhergeht, bislang männlich kodierte Domänen zu besetzen. Wie bei vielen soziologischen Arbeiten gestaltet sich die Lektüre relativ sperrig. Einzelne Fehler, zum Beispiel bei der Beschreibung des AiP und der Dauer von Weiterbildungszeiten sind ärgerlich, ändern aber nichts Grundlegendes. Es lohnt, sich in das „Kleingedruckte“ zu vertiefen, stecken doch dort die wichtigen Informationen und treffende Fachbegriffe wie „Innovationsresistenz“. Unterhaltsam und mit Selbsterkenntnis für die Rezensentin verbunden, lasen sich die Interviews.

Die Autorin reflektiert über sozialen Wandel und gesellschaftliche Beharrungskräfte. Durch deren Offenlegung kann es durch vielerlei (Förder-)Maßnahmen, aber vor allem der Bewusstmachung von Geschlechtskodierungen von Beruf, Karriere, Erwerbs- und Familienarbeit zu Veränderungen kommen. Es führt zu einem Gewinn an Freiheitsgraden und echter partnerschaftlicher Teilhabe für beide, wenn es gelingt, tradierte Festschreibungen und Verinnerlichungen aufzulösen. Und dies wiederum führt neben der erhöhten individuellen Lebenszufriedenheit zu einem klaren Gewinn für die Gesellschaft. Eine Neuauflage in einer lesbareren Fassung könnte sicher zu einer weiteren Verbreitung führen. Das Buch sei allen mit partnerschaftlichen Karrierezielen, denen mit bereits erreichten Karrieren und unbedingt auch denen empfohlen, die die Karrieren von Ärztinnen begleiten und fördern (wollen). ■

Dr. med. Uta Katharina Schmidt-Göhrich
Stellvertretende Vorsitzende des
Redaktionskollegiums „Ärzteblatt Sachsen“